



# Ausflug nach „Racoon- City“

Sie plündern Obstgärten, jagen Bewohner aus ihren Häusern, haben Parks und Wälder fest in ihren Branten. 800 Waschbären machen Kassel zu „Racoon-City“. Nur der Held Herkules, das Wahrzeichen der nordhessischen Stadt, könnte helfen, die dreisten Kerle loszuwerden. Doch der bleibt auf seinem Sockel. Seit 2003 bietet das Forstamt Wolfhagen Jagden auf die Kleinbären an. WILD UND HUND war beim Ansitz dabei und hat sich in der Waschbärenmetropole umgesehen.

Andreas David

**W**erner dreht den Zündschlüssel um, und endlich ist Ruhe. Auch die beiden Mitfahrer und Jagdfreunde, Fabian und Paul, sind froh, dass die lange Fahrt endlich vorbei ist. Die drei Kumpane haben ihr Ziel erreicht und stehen vor der Revierförsterei Kirchditmold des Hessischen Forstamtes Wolfhagen, das mit seinen Waldflächen unmittelbar an die nordhessische Großstadt Kassel angrenzt.


**Noch während die** drei nach ihrer langen Anreise aus dem Norden Frieslands einige Dehnübungen absolvieren, öffnet sich die Tür des alten Fachwerkbauwerks und Forstamtsrat Dieter König begrüßt die drei autobahn-müden Jäger. Um keine Zeit zu verlieren, bedeutet der freundliche Forstmann: Aufsitzen! Die folgende Fahrt unterscheidet sich jedoch um Lichtjahre von jener, die die Crew von der Nordseeküste gerade hinter sich gebracht hat. Die Serpentina zu Füßen des Herkules-Denkmal schlängeln sich durch Waldbilder, wie sie die drei grünlandbewährten Friesen bisher wohl nur aus Büchern kennen. Eichen, Buchen gemischt mit Ahorn, Esche, Robinie und Elsbeere säumen den Weg, und nur vereinzelt ist der eine oder andere Fichtenhorst zu sehen – eine

vergleichsweise erholsame Fahrt. Die Bremslichter des vorweg fahrenden Forstwagens veranlassen Werner, ebenfalls auf dem Waldweg zu halten. Förster Dieter König legt einen Zwischenstopp ein, um den drei Jägern einen Haupteinstand jener Wildart zu zeigen, auf die an diesem Wochenende schwerpunktmäßig gejagt werden soll. Rotwild? Rehwild? Weit gefehlt. Waschbär! Befinden sich die drei Jäger doch inmitten der Waschbärenhochburg Deutschlands. Und die Friesen bewundern eine jener etwa 300 Jahre alten, höhlenreichen Huteeichen, die die nordamerikanischen Kleinbären in der Försterei Kirchditmold als Schlafstätte nutzen.

Nach einigen weiteren Minuten ist das Ziel erreicht. Es ist eine von zwei Jagdhütten, die den Gästen der Försterei als Unterkunft dienen. Einer kurzen Einweisung in der Hütte folgt eine Lagebesprechung, das Verteilen von Kartenmaterial und Fahrgenehmigungen und dann geht es wieder los. Dieter König zeigt den friesischen Jägern die Kirtungen und Hochsitze, auf denen sie viele Stunden der folgenden drei Tage verbringen werden. Die Besetzung der Ansitzeinrichtungen bleibt den Jägern fortan – wie ihre übrige Zeiteinteilung – freigestellt. Die weitere Betreuung erfolgt durch König selbst oder seine jagdlichen Helfer, die sich aus der Reihe von Jagderlaubnisscheininhabern rekrutieren.

Die beste Tageszeit zur Jagd auf den Waschbären im Revier Kirchditmold liegt zwischen 20 und 24 Uhr, sagt Dieter König. Hinsichtlich der Jahreszeit sind die Monate September, Oktober bis Mitte November am besten geeignet. Im Dezember und Januar sind die Erfolgsaussichten sehr witterungsabhängig, da der Waschbär eine Winterruhe hält. Bei entsprechend gutem Wetter bestehen dann wieder von Mitte Februar bis Anfang März relativ gute Chancen. Danach ist Setzzeit. Wenn es regnet, bleiben die Bären meistens in ihren Verstecken.

„Guter Mond“ sei nicht unbedingt notwendig, da stets ein bestimmtes Maß an Restlicht aus Kassel die Waldwiesen etwas erhellt. Im Wald dagegen geht ganz ohne Mond gar nichts. Zwei bis drei Hochsitze pro Nase stehen den Jägern zur Verfügung – im Wald oder an einer der zahlreichen Wiesen, die die Struktur der Försterei auflockern. Auch besteht die



Herkules – der antike Held wacht über Kassel. Den Waschbären gegenüber scheint aber selbst er machtlos zu sein



**Forstamtsrat Dieter König an einer der alten, höhlenreichen Huteeichen, die neben den zahlreichen Basaltklippen den Waschbären beste Versteckmöglichkeiten bieten**

Möglichkeit, sich an einem der beiden großen Teiche anzusetzen. Dort allerdings muss ein Sitzstock mitgebracht werden.

**Der weitere Ablauf** der Jagd ist schnell erzählt. Fahrer Werner gelingt es, bereits am Freitagabend einen Waschbären zu erlegen. Am Sonnabend „langt er dann nochmal hin“. Fast zeitgleich fällt im Gegenhang ein Schuss – Fabian brachte seinen ersten Waschbären zur Strecke. Nur Paul war es nicht vergönnt, einen „Bären“ zu strecken. Trotzdem tritt auch er bester Laune den Heimweg an. Denn einerseits kamen auch ihm insgesamt vier Waschbären in Anblick – allerdings nicht in Schussentfernung – andererseits hatte er an diesem Wochenende zwei Frischlinge erlegt! Denn Sauen können nach Absprache im Rahmen der „Bärenjagd“ mit bejagt werden.

„Etwa 60 Prozent unserer Gäste kommen auf den Waschbären zum Erfolg, gut 90 Prozent bekommen ihn in Anblick“, bemerkt Dieter König. Ein Jagdgast aus Süddeutschland beobachtete von einem Ansitz aus nicht weniger als elf Stück. Um

dem Tierschutz Genüge zu tun und zu weite Schüsse zu vermeiden, wird pro Nachsuche beziehungsweise Fehlschuss eine Gebühr von 50 Euro berechnet. Die weiteren Kosten halten sich in überschaubaren Grenzen (s. Infokasten).

„Die Waschbärpopulation ist bei uns extrem hoch. Gerade in der Nähe zu den bebauten Gebieten und am Stadtrand selbst kommt es immer häufiger zu Konflikten zwischen der Bevölkerung und den Waschbären. Dies erfordert neben direkten Schutzmaßnahmen in der Bebauung seitens der Hausbesitzer gegen randalierende Waschbären in den angrenzenden Waldgebieten eine verstärkte Bejagung. Auch, wenn der Besatz allein mit jagdlichen Mitteln kaum noch effektiv zu kontrollieren ist“, führt Dieter König gegenüber WuH aus. Seit 2003 sollen dazu auch die Gästejagden im Angebot der Hessen-Forst beitragen.

Als der Forstmann vor nunmehr 20 Jahren seinen Dienst in der Försterei Kirchditmold antrat, waren Begegnungen mit Waschbären noch selten. Seither erfolgte jedoch ein stetiger Anstieg der Po-

pulation. Und schon bald zeigte sich, dass die „Panzerknacker“ einen unaufhaltsamen Drang entwickelten, auch die urbanen Bereiche rund um den Herkules zu besiedeln. Heute leben allein in den Kasseler Stadtteilen Wilhelmshöhe, Herleshausen und Kirchditmold mindestens 800 Waschbären! Die städtische Teilpopulation ist damit höher als jene im Wald. Ein Umstand, der Kassel zur „Waschbärenmetropole Europas“ macht. Denn

### Info

## Waschbärjagd im Forstamt Wolfhagen



- **Jagdart:** Ansitzjagd an Kirrungen. Sauen können nach Absprache mit bejagt werden (Abschussgebühr: Frischlinge 50 Euro, Überläufer 100 Euro). Dämmerungs- und Nachtjagd.
- **Waffen:** Am besten Drilling oder eine andere Kombinierte. Schrot (3,5 mm), kleine Kugel sofern vorhanden, lichtstarkes Zielfernrohr.
- **Unterbringung:** Jagdhütte für maximal vier Personen in Selbstverpflegung. Feldbetten, Holzofen, Gasherd, Gaslampen, Wasser aus dem Kanister, Küchenutensilien (10 Euro pro Person und Nacht). Alternativ kann nach eigener Buchung ein kleines Familienhotel am Stadtrand oder ein Waldhotel im Revier bezogen werden (EZ 40 - 80 Euro, DZ 60 - 115 Euro)
- **Jagdkosten:** Grundgebühr 20 Euro pro Person. Bei Nichtantritt der Jagd wird der Betrag nicht erstattet. Pro erlegtem Waschbär fällt eine Abschussgebühr von 80 Euro an.
- **Kontakt:** per E-mail unter *Forstamt-Wolfhagen@forst.hessen.de*. Die Jagdzeit 2006 ist allerdings schon ausgebucht.



FOTOS: ANDREAS DAVID

in keiner europäischen Stadt existiert heute ein vergleichbar hohes Waschbärenvorkommen (MICHLER et al. 2004). Mittlerweile haben die Waschbären in der Peripherie Kassels ganze Häuser verwüstet.

Wie bei solchen Erscheinungen in Deutschland üblich, teilt sich auch die dortige Bevölkerung in zwei Lager. Während die einen „ihre Bären“ nicht mehr missen möchten und auf ihren Grundstücken teilweise intensive Fütterungen unterhalten – Förster König spricht von „Schwerpunktfütterungen“ – möchten die anderen, dass die Plage möglichst von heute auf morgen ein Ende findet. Letzteres aber wird mit Sicherheit nicht mehr stattfinden.

Welch seltsame Blüten eine solche Situation treiben kann, erzählt Dieter Kö-

nig, wenn er aus dem Nähkästchen plaudert. Denn selbst im Garten der Försterei sitzen – den Hunden zum Trotz – zum Teil fünf, sechs Waschbären im Kirschbaum. Eine ältere Dame beherbergte in Haus und Hof zeitweise nicht weniger als etwa 25 der Störenfriede. Die Konsequenz war, dass zum Ende nur noch ein einziges Zimmer des ganzen Hauses bewohnbar war. Auch andere ältere Anwohner teilen ihre spärliche Rente mit den Bären. Viele haben mussten aber recht schnell feststellen, dass ihnen ihre eigenen Schützlinge über den Kopf wachsen.

**Seit Jahren schon** beschäftigt sich ein Forstbetrieb in Kassel fast ausschließlich nur noch mit der Abwehr von Waschbären (und Mardern) im Wohngebiet – ein florierendes Unternehmen. Dabei geht es

in erster Linie um das direkte Abdichten der Wohnhäuser. Denn Schäden an der Wohnsubstanz kosten teilweise viel Geld. An andere Erscheinungen wie abgeerntete Obstbäume, geplünderte Mülltonnen oder devastierte Komposthaufen und Gartenteiche haben sich viele Einwohner längst gewöhnt. Doch scheint „Racoon City“ (Racoon englisch für Waschbär), wie Kassel spaßhaft genannt wird, ohnehin ein magischer Anziehungspunkt für diverse Raubwildarten zu sein. Und immer wieder ist Dieter König als Berater gefragt. Seit Jahren führt der Forstmann schon Buch über die Gespräche mit den Einwohnern Kassels: „Im Jahresdurchschnitt erreichen mich gut 120 Anrufe, wenn es um Probleme mit den Waschbären geht, rund 70 zum Fuchs und etwa 40 zum Steinmarder.“ Dabei handelt es sich um eine Tendenz, die auch in anderen Großstädten oder Siedlungsbereichen zunehmend an Bedeutung gewinnt. Dies vor dem Hintergrund eines relativ großen Nahrungsangebotes sowie des ausgeprägten Strukturreichtums in menschlichen Siedlungen im Vergleich zu weiten Teilen der offenen Kulturlandschaft.

**Die Gäste zur Jagd** auf den Waschbären im Forstamt Wolfhagen kommen ganz überwiegend aus Nord- oder Süddeutschland. Häufig handelt es sich um passionierte Raubwildjäger, die es sich zum Ziel gesetzt haben, in Deutschland die so genannten „Small Five“ zu erlegen: Marder, Fuchs, Dachs, Marderhund und Waschbär. Gekirrt wird mit sehr geringen Maismengen, die auf einem Baumstamm ausgebracht werden, auf den wiederum eine Holzplatte gelegt wird. Alternativ dazu wird in relativ großen, stehenden Betonröhren angeludert. Um zu gewährleisten, dass tatsächlich nur das Raubwild ans Luder gelangt, ist der Zugang zur Röhre nur durch eine am Boden abzweigende Betoneinfahrt mit geringem Durchmesser möglich. Die bereits erwähnten Huteichen, zahlreiche Basaltklippen und die in großen Teilen urwaldähnliche Struktur der Försterei bieten den Waschbären Versteckmöglichkeiten zu Hauf.


Ganz nebenbei erwähnt der Leiter des deutschen Waschbärenrevieres, dass der mit 11,5 Kilogramm schwerste Waschbär Deutschlands in der Försterei Kirchditmold erlegt wurde. 



FOTO: ANDREAS DAVID

Dieser Waschbär konnte es überhaupt nicht mehr erwarten und fing sich selbst in der Kirtonne der Revierförsterei Kirchditmold